

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 32 (1956-1957)
Heft: 12

Artikel: Hausfrau im Eldorado : es ist aber keines
Autor: Christoffel-Haltner, Fridy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

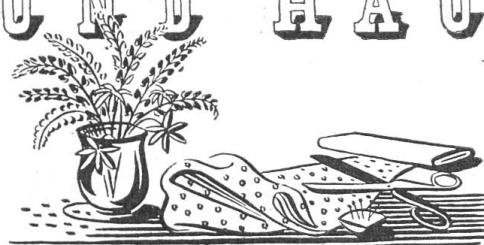
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hausfrau im ELDORADO es ist aber keines

von Fridy Christoffel-Haltner

Wir wohnen in Argentinien und erhalten jeden Monat von einer Bekannten den «Schweizer Spiegel», worüber ich mich stets sehr freue. Zufällig kam nun kürzlich eine Sendung alter «Schweizer Spiegel» an, und ich las mit großem Interesse den Artikel von Emma Alemann «Hausfrau in Buenos Aires» (März 1952). Der Artikel entspricht absolut der Wahrheit, hingegen besteht die Gefahr, daß der Leser sich vorstellt, alle Hausfrauen in ganz Argentinien hätten es so schön wie diejenigen in Buenos Aires und anderen großen Städten. Aus diesem Grunde möchte ich erzählen, wie das Leben einer Schweizer Hausfrau in Misiones, einer Provinz im Norden von Argentinien, aussieht.

Die Hauptstraße ist 35 Kilometer lang

Vor siebzehn Jahren kam ich als Braut in dieses Land. Ich mußte mich zuerst an manches gewöhnen, wobei mir aber meine Jugend vieles erleichterte. Die ersten zwei Jahre verbrachten wir in einer Stadt, dann erst zogen wir nach Norden in den sogenannten Urwald, nämlich nach unserem heutigen Wohnort Eldorado in Misiones. Eldorado (heute kein richtiger Urwald mehr) ist eine nette Kolonie mit 20 000 Einwohnern, darunter viele Schweizer, Deutsche, Schweden, Polen usw. Es ist also kein Dorf, sondern eine Art Siedlung, deren

Hauptstraße 35 Kilometer lang ist. Das Zentrum der Siedlung ist auf Kilometer neun. Bei uns heißt es also nicht «Ich wohne an der Straße XY», sondern «auf Kilometer Soundso»; die Zahl entspricht immer der Entfernung vom Hafen. Auf Kilometer neun, also im Zentrum, befinden sich die Post, die Nationalbank und die wichtigsten Geschäftshäuser. Hier stehen die Häuser dicht beisammen, während sie ab Kilometer 12 immer spärlicher werden.

Misiones ist das Land der roten Erde, der Schrecken der Hausfrau! Im Sommer, der meistens sehr trocken ist, liegt der Staub hoch. Kreuzt man ein Auto oder wird von einem überholt, so ist man in einen dichten Nebel gehüllt. Geht man aus und kehrt drei Stunden später zurück, kann man alle seine Kleider gleich in den Wäschekorb legen, so schmutzig ist alles. Die Hausfrau steht denn auch jede Woche seufzend vor einem großen Wäscheberg, Wäsche, die gewaschen, gebügelt und sehr oft geflickt werden muß. Putzen muß man jeden Tag wie ein Narr, falls man den Haushalt gerne sauber hat, was ja bei uns Schweizer Hausfrauen nicht nur ein Bedürfnis, sondern fast eine Krankheit sein soll.

Im Winter, das heißt während der Regenzeit, verwandelt sich der Staub in Schlamm, der einem das Gehen und das Autofahren unzählig erschwert. Es empfiehlt sich deshalb, bei Regen zu Hause zu bleiben, falls man sich das leisten kann (in diesem Fall ist es also ein Vorteil, Hausfrau zu sein). Wurde die Straße jedoch vor dem Regen gehobelt, das heißt mit einem Ungetüm von einer Maschine glatt gekratzt, damit die vielen Löcher wieder einmal verschwinden, dann tänzelt man auf der Straße wie auf einem Eisfeld, denn wir haben leider in unserer unendlich langen Kolonie keinen einzigen Meter Asphalt. Misiones war immer das Stiefkind der Republik, vermutlich weil hier fast alles Ausländer wohnen und diese zum großen Teil nicht für die vorhergehende Regierung waren. Ich, und mit mir wohl noch



Es muss ein Stück vom Hammel sein . . .

Hammelcurry à l'indienne

(Rezept für 4 Personen)

800 g Hammelschulter und -brust in Rägutstücke schneiden, mit Salz, 1 Teelöffel Currypulver und einem geschälten, feingeschnittenen Apfel mischen. Kurz stehen lassen. Inzwischen eine feingehackte Zwiebel in 2 Esslöffel heißem «SAIS 10 %» dünsten. Das Fleisch zugeben und mitdünsten (nicht braten). 2 Esslöffel Mehl darüberstäuben und mit 3 dl Bouillon ablöschen. Zugedeckt zirka 1 Stunde gardämpfen. Wenn nötig, etwas Bouillon nachgiessen. Vor dem Anrichten die Sauce passieren, mit einem Teelöffel Zitronensaft und etwas Rahm verfeinern. Zum Hammelcurry Riz créole, Kokosnuss und Ketchup servieren.

Jede Hausfrau weiß:
wenn Oel und Fett – dann

SA 9/57



viele, hoffe, die neue Regierung werde in dieser Beziehung eine Änderung bringen. Wir besitzen in unserer sonst eher fortschrittlichen Kolonie auch kein Privattelefon. Man kann wohl von der Post aus nach Posadas (Hauptstadt von Misiones, Entfernung 250 Kilometer) telefonieren. Es empfiehlt sich jedoch nicht, dies zu tun, denn wenn die Verbindung endlich da ist, versteht man höchstens nur jedes zehnte Wort!

Lähmendes Klima

Feind Nummer eins in Misiones ist also der Staub. Nummer zwei: Das feuchtheiße Klima. Der Sommer ist fast unerträglich. An Weihnachten und Neujahr, die wir tatsächlich im Sommer feiern, liegen wir herum wie halbtote Fliegen. Die heiße Zeit beginnt im Oktober – wenn wir Glück haben erst im November – und dauert bis März. Im Winter können wir etwas ausschnauen, dann gibt es angenehme und schöne Tage. Allerdings sind nun sehr krass Temperaturstürze an der Tagesordnung, was nicht nur ungesund ist, sondern lähmend wirkt und gar nicht dazu angetan ist, den Arbeitsgeist zu fördern. Es kommt vor, daß wir heute einen Frost haben und morgen im leichtesten Sommerkleid herumspazieren. Oder wir ziehen am Morgen zwei Pullover an, um gegen Mittag einen um den andern auszuziehen, bis wir im leichten Blüschen dastehen. Am Spätnachmittag zieht man zuerst den einen und bald auch den anderen Pullover wieder an.

Landschaftlich ist unsere Gegend wunderschön. Sie ist hügelig und man sieht herrliches Grün in allen Schattierungen. Die Erde schenkt mit vollen Händen: ein Bäumchen wächst in vier Jahren zu einem stattlichen Baum heran. Sehr angenehm ist es auch, daß man nachts vom Großstadtlärm verschont bleibt. Das kommt wohl nicht nur daher, weil Eldorado keine Stadt ist, sondern weil in überwiegender Zahl Ausländer hier wohnen. Die Argentinier selber sind nämlich sehr lärmig, ja, sie finden den Lärm sogar wunderbar. Als wir diesen Sommer mit unserem sechsjährigen Töchterchen eine Ferienreise per Auto machten und viele Städte besuchten, störten uns die lauten Nächte sehr, während wir anlässlich unserer Schweizerferien im Jahre 1952 darunter nicht zu leiden hatten.

*Wasser im Haus
ist nicht selbstverständlich*

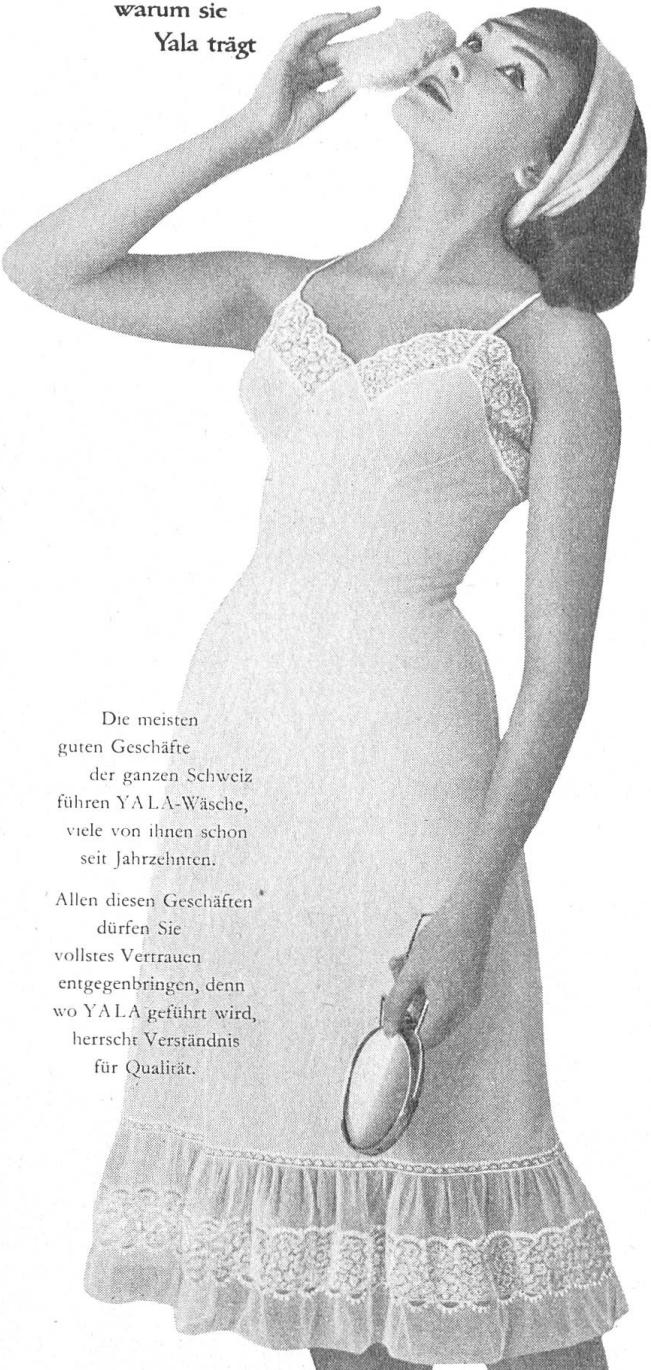
Nie wäre ich in den Urwald gezogen, wenn ich nicht von Anfang an gewußt hätte, daß wir in einem anständigen Haus mit den allernotwendigsten Bequemlichkeiten wohnen können. Wie viele Kolonisten aber mußten wir am Anfang nicht nur primitiv wohnen, sondern auch sehr spärlich essen. Denn als die Kolonie vor dreißig Jahren gegründet wurde, war noch alles Urwald. Ich bewundere die Leute, die es damals auf sich nahmen, selber Wald zu schlagen, zu roden und zu bepflanzen. Waldschlag ist eine harte Arbeit, und damals gab es noch keine Landarbeiter wie heute. Man mußte eigenhändig zuerst ein paar Bäume fällen, bevor man eine kleine Hütte baute, um notdürftig darin leben zu können. Dann erst konnten die Pflanzungen nach und nach entstehen. Die Pioniere haben schwere Jahre durchgemacht und sie unglaublich tapfer ertragen. Heute geht es zum Glück sozusagen allen gut.

Als wir hier ankamen, gab es bereits eine Hauptstraße und sogar eine Bank. Wir wohnten zuerst in einem gemieteten Haus, bis wir vor zehn Jahren ein eigenes bauen ließen. Denn mit den Häusern ist es hier wie mit den Hausangestellten: Man sucht sie wie Gold. Deshalb baut sich jeder, sobald er es sich irgendwie leisten kann, eine eigene Wohnstätte. Sei es (früher meistens) aus Holz, oder (heute oft) aus Stein. Wir selber zogen ein Holzhaus vor, weil es in diesem Klima gesünder ist. Unser Haus sieht wie ein Schweizer Chalet aus und steht zudem auf einem kleinen Hügel. Fast jede Familie bewohnt ein Einfamilienhaus; Mehrfamilienhäuser gibt es keine.

Mit elektrischem Licht sind nur diejenigen Häuser ausgestattet, die im Zentrum stehen, denn die Lichtleitung geht nicht durch die ganze Kolonie. Abseits wohnende Kolonisten behelfen sich mit Petroleumlampen, sofern sie nicht selber einen Lichtmotor haben. Besitzt man Haushaltmaschinen, so ist dazu Lichtstrom zu benützen, was teuer zu stehen kommt, da er pro Kilowatt zwei Pesos kostet. In unserem Haus sind Radio, Eisschrank, Wasserpumpe, Waschmaschine, Bügeleisen und Ventilator am Lichtstrom eingeschaltet.

Für die Wasserversorgung muß hier jeder Kolonist selber sorgen. Viele haben einen Brunnen, aus dem sie mühsam das Wasser ziehen und mit Eimern ins Haus tragen, da es im

* Sie weiss,
warum sie
Yala trägt



Die meisten
guten Geschäfte
der ganzen Schweiz
führen YALA-Wäsche,
viele von ihnen schon
seit Jahrzehnten.

Allen diesen Geschäften
dürfen Sie
vollstes Vertrauen
entgegenbringen, denn
wo YALA geführt wird,
herrscht Verständnis
für Qualität.

YALA-Combinaison
aus Nylon-Jersey mit
hauchfeinem Saum aus
besticktem Nylonüll
YALA-Modell 21 490 a

YALA-Modelle sind auch
in schwerem, undurch-
sichtigem Nylon-Jersey
erhältlich



Fabrikanten: JAKOB LAIB & Co., AMRISWIL/TG Gegr. 1885



Jetzt ist das **Konservenglas Helvetia**
auch als **Sturzglas**

erhältlich. Mit 133 und 120 mm lichter Öffnung, ohne Verengung, ist es leicht zu entleeren. Geschaffen für das Sterilisieren von Fleisch, ist es sauber, praktisch, zuverlässig. Das altbekannte Modell des «HELVETIA»-Glases ist daneben noch immer begehrte für das Sterilisieren von Früchten und Gemüsen. Verlangen Sie diese Gläser bei Ihrem Glashändler.

Schweiz. Glasindustrie, Siegwart & Co. AG
Hergiswil am See



Haus keine Wasserleitung gibt. Die in den letzten Jahren neu erbauten Häuser aber werden von Anfang an mit fließendem Wasser versorgt, das heißt, es wird mit Hilfe des Dachkannels das Regenwasser aufgefangen, dieses in einen großen gemauerten Tank geleitet und von dort aus entweder durch eine Hand- oder elektrische Pumpe ins Haus befördert, wo meist ein 500-Liter-Tank vorhanden ist. Am schönsten ist es natürlich, wenn außerdem noch ein Brunnen mit Trinkwasser zur Verfügung steht.

Im Winter wird im günstigsten Fall das Wohnzimmer mit einem englischen Kamin geheizt, aber leider ist das nur in wenigen Häusern anzutreffen. Da viele Familien über keine Möglichkeit verfügen, ihr Wohnzimmer zu wärmen, hält man sich meistens in der warmen Küche auf, wo ein Holzkochherd die Wärme spendet. Dieser Herd gibt dann allerdings – etwas weniger erwünscht – auch im Sommer sehr viel Wärme ab. In unserem Haus habe ich es ideal: Im Winter benütze ich den Holzherd, im Sommer einen Petrolvergaser. Die meisten Leute aber besitzen nur entweder das eine oder das andere.

Fließendes Wasser im Haus finde ich unbedingt nötig, und ich konnte nie verstehen, wie hier manche Leute ihr Geld für Vergnügen ausgeben und dafür in einem primitiv eingerichteten Haus wohnen. Manche verstehen wohl nicht, am richtigen Ort Geld zu sparen, um es statt dessen dort auszugeben, wo es ihnen mehr Nutzen bringt. Andere aber scheinen gar kein Bedürfnis für gewisse Bequemlichkeiten zu haben. So findet man auch nicht in jedem Haus ein Badezimmer, was für mich beinahe so wichtig ist wie das tägliche Brot.

Ich backe Orangen-, Mandarinen- und Bananen-Wähen

Im Winter gibt es hier vielerlei Früchte, vor allem Orangen, Mandarinen und Grapefruits. Davon werden viele zu Marmelade eingekocht. Wir Schweizer Hausfrauen bereiten aus Orangen und Mandarinen sogar gerne und oft Wähen. Überhaupt backen wir häufig, weil es nur wenige Konditoreien hat, die uns zum Einkaufen verlocken, ja noch vor drei Jahren bot sich überhaupt keine Gelegenheit dazu. Äpfel und Birnen, die man hier erst im Dezember kaufen kann, lassen sich in Eldorado leider nur in Kochsorten einkaufen, denn die feinen

Dessertäpfel und -birnen gedeihen vor allem im kühleren Süden.

Ja, der Süden ist tatsächlich kühler, denn wie hier so manches verkehrt ist, so auch das: im Norden ist es heißer als im Süden. Im Süden wird Ski gefahren, bei uns hingegen schneit es nie, trotzdem wir im Winter manchmal Fröste haben (meistens zwei bis sechs Grad, einmal war es sogar elf Grad unter Null). Bananen essen wir hier, wenn sie nicht wie letztes Jahr abfrieren, wie man bei uns Äpfel isst. Ich bin imstande, und genehmige zum Znuni oder zum Zvieri zehn Stück aufs Mal! Auch Bananenwähre kommt öfters auf den Tisch. Im Dezember, also im Sommer, kommen Pfirsiche und Pflaumen auf den Tisch; zudem ist Traubenzzeit, und in Tucuman, wo wir früher wohnten, dauerte sie sogar bis Juni.

Die Hausfrau hat in Misiones kein leichtes Leben, denn trotz des ungesunden Klimas muß sie mehr arbeiten als eine Frau in der Stadt. Das Einkaufen z. B. nimmt sehr viel Zeit in Anspruch, da wir fast alles in der Cooperativa, die im Zentrum der Kolonie ist, erstehen. Das ist etwas Ähnliches wie ein Konsum, doch ist hier von Zahnbürsten über das Brot bis zum Wintermantel und der Badewanne alles erhältlich. Jedes Mitglied (es wird nur an Mitglieder verkauft) muß eine gewisse Anzahl Aktien besitzen, die Zinsen tragen. Außerdem wird am Ende des Geschäftsjahres eine Rückvergütung gutgeschrieben.

In den Städten wird der Hausfrau fast alles ins Haus gebracht. Hier in unserer Kolonie aber müssen wir selber unsere Füße in Bewegung setzen oder mit dem Auto hinfahren. Ein Wagen ist bei diesen großen Distanzen, die man zurücklegen muß, kein Luxus. Neue Autos besitzen hier nur wenige Leute. Durch die unglückselige Politik der früheren Regierung kamen viel zu wenig Autos ins Land, und die wenigen waren meistens für die Bonzen in Buenos Aires bestimmt. So sieht man hier viele alte und uralte Modelle. Aber was macht es, solange das Ding noch fährt?

Da mir mein Haushalt viel zu tun gibt, hätte ich sehr gerne eine Spettfrau, die ein- oder zweimal pro Woche zu mir käme, um wenigstens die Putzarbeiten zu erledigen. Leider ist es unmöglich, eine solche zu finden. Früher kam wenigstens eine Waschfrau zu mir, aber seitdem ich eine elektrische Waschmaschine besitze, bin ich zum Glück von dieser Hilfskraft nicht mehr abhängig.



Stofer-Pilze sind so raffiniert konserviert, dass man bei ihrem Genuss den würzigen Duft des Waldes zu spüren vermeint. Hier kommen einmal Nase, Mund und Magen zu ihrem Recht. Aber bitte nur



STOFER PILZ-KONSERVEN

Rezepte durch die Pilz-Konserven A.G. Pratteln

Sie glätten ein Leben lang

Aber wie? Entspannt und bequem, ausruhend, wie das nur mit dem beliebig verstellbaren BEL-Bügeltisch möglich ist? Sie glätten aber auch kühl, dank der Ventilation (keine Holzplatte) und rascher, dank dem pat. SILICON-Überzug, der die Hitze reflektiert, nicht verschlingt. Sie sparen Strom, Kräfte, Zeit. — Fr. 89.- im Fachgeschäft. — **Gratis** ein SILICON-Überzug für Ihr Ärmelbrett bei Prospekt-
sendung od. bei 3 Tage Probe des BEL-Bügeltisches.
Generalvertreter: Paul Winterhalter, St. Gallen
Rorschacherstr. 48, Tel. 071 / 22 27 23

*Jassen und kegeln –
unsere Lieblingsspiele*

Das gesellige Leben verläuft im allgemeinen ruhig. Wir haben unsren kleinen Freundeskreis, der vor allem aus Schweizern und wenigen Deutschen besteht. Mein Mann liebt das Kegeln und – wie könnte es als Schweizer anders sein – jaßt auch gerne. Einmal in der Woche kommt regelmäßig ein Freund zu uns, mit dem wir zu dritt einen Zuger machen. Es ist auch ein Schweizerverein vorhanden, und ich singe im gemischten Schweizerchor, der jeweils auf den ersten August hin einige Lieder einstudiert und hie und da ein kleines Konzert veranstaltet. Da wir leider alle weit auseinander wohnen, und die Verkehrsverbindungen selten günstig sind, schätzen wir uns glücklich, daß der Verein trotz allen Hindernissen immer noch besteht.

Schulen gibt es hier verschiedene, z. B. Nationalschulen, wo aber, den Ansprüchen eines Europäers entsprechend, wenig gelernt wird. Daneben besteht eine Klosterschule, die auch protestantische Kinder aufnimmt. Unser Töchterchen besucht den Unterricht in einer deutschen Schule, die vor kurzem neu erbaut und soeben eröffnet wurde.

In Eldorado wohnen neben Vertretern vieler anderer Nationen ungefähr 70 Schweizerfamilien und nur wenige Argentinier. Die peones (Landarbeiter) sind fast ausschließlich Paraguayer, leider oft Halb- und Ganzver-

brecher. Misiones ist ein Grenzland, der Fluß Paraña bildet die Grenze zwischen Paraguay und Argentinien. Hat nun drüben einer etwas verbrochen, kommt er schwarz nach Argentinien, was ihm ein leichtes ist. Während einiger Jahre hat sogar die gleiche Räuberbande viele Geschäfte in Misiones ausgeplündert. Die Leute kamen mit Maschinenpistolen oder Gewehren und verschwanden wieder, ohne daß ihnen ein Haar gekrümmmt wurde; die Gendarmerie sah einfach tatenlos zu oder suchte dort, wo ganz sicher kein Verbrecher zu finden war. Heute erhoffen wir eine Besserung von der neuen Regierung, vor allem auch mehr Sicherheit für unser Leben. Es mußten schon verschiedene Kolonisten, darunter auch Schweizer, ein paar Pesos wegen das Leben lassen.

*

Viele Schweizerkolonisten konnten in den vergangenen Jahren eine Reise in ihre Heimat unternehmen; für die meisten war es die erste nach vielen Jahren des Hierseins. Momentan ist es leider wieder unmöglich geworden, da die Preise, die vorher schon hoch waren, noch mehr gestiegen sind. Das Land muß sich zuerst von dem Chaos, in dem es die alte Regierung hinterließ, erholen. Dann werden viele, so hoffentlich auch wir, wiederum die Koffer pakken können, um für ein paar Monate Heimatluft zu atmen.

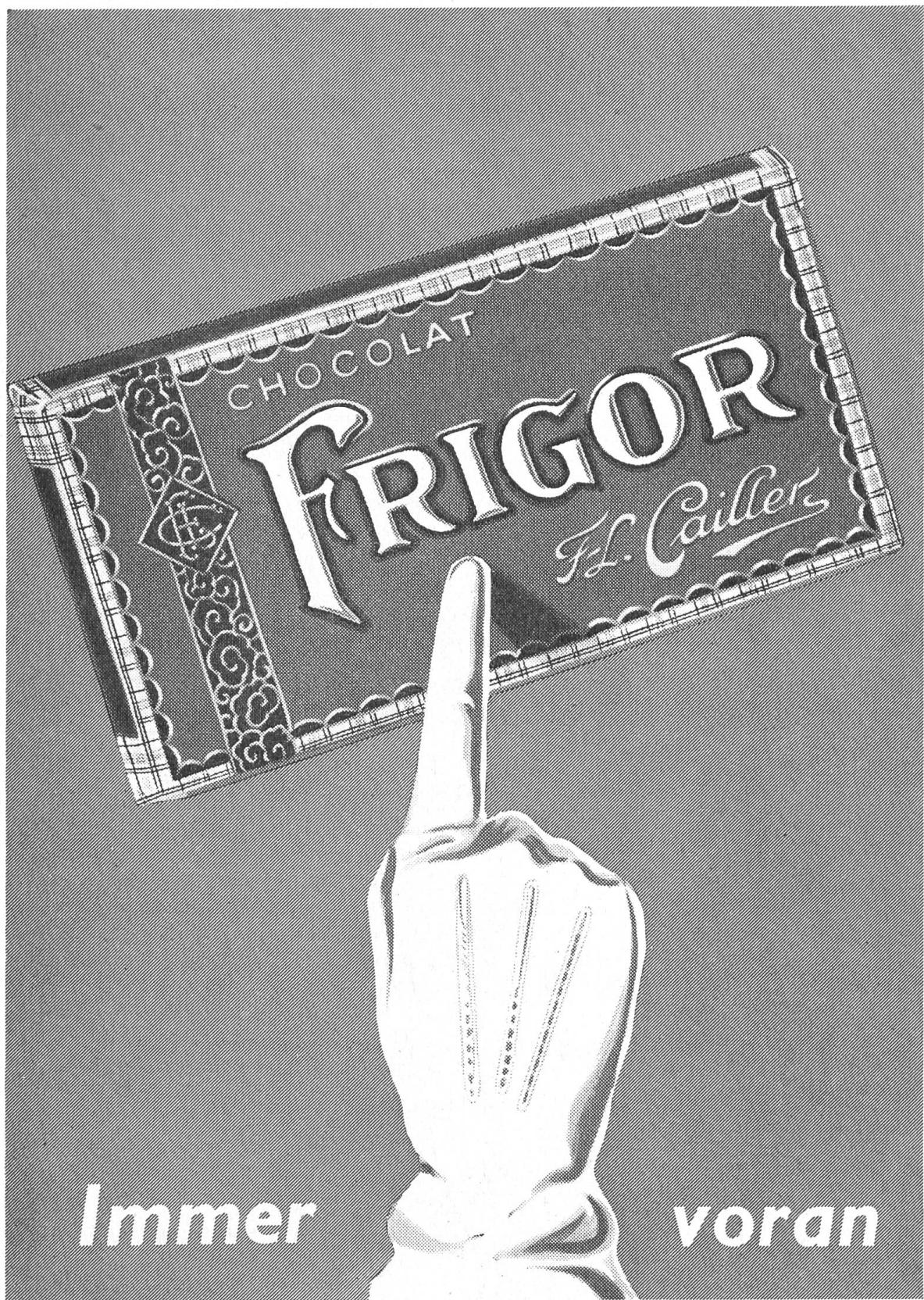
Auch der Znuni schmeckt so gut mit

NUSSA

Speisefett aus dem Fett der Kokosnuss mit Haselnüssen und Mandeln
Bei Zimmertemperatur ist Nussa immer gut streichbar. Monatelang haltbar.

200g-Mödeli nur Fr. 1.40
500g-Mödeli nur Fr. 3.25

J. Kläsi, Nuxo-Werk AG, Rapperswil / SG

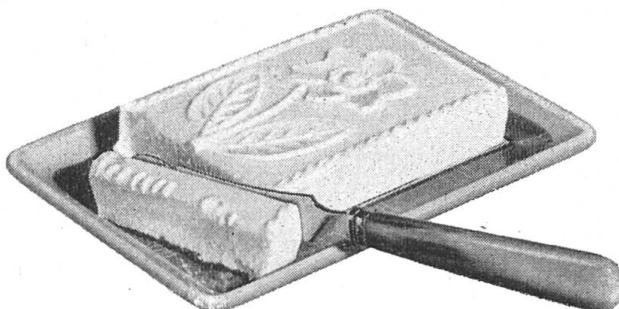




Punkto Ehemann...

In jedem Ehemann steckt ein Feinschmecker. Er sagt nicht viel über das Essen, aber seine Laune sagt alles. Darum: Kochen Sie mit Liebe und reiner Butter. Dann ist er der liebste Mann, und Sie können von ihm alles haben. Denn es geht nichts über das sanfte Aroma und den zarten Schmelz der Butterküche. Zudem ist Butter so vollwertig, so gesund. Gerade wer rechnet, verwendet deshalb viel Butter, denn man muß auch für die Gesundheit und die gute Laune rechnen. Wenn man an alles denkt, muß man wirklich sagen:

Nimm Butter - es lohnt sich*



*** Genuss**

*** Gesundheit**

*** Gute Laune**